

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 36 (1960-1961)

Heft: 1

Artikel: Schweizer helfen Bauern am Rande der Sahara : Erfahrungen eines
FAO-Experten in Libyen

Autor: Wiesmann, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer helfen Bauern

Erfahrungen eines FAO-Experten in Libyen

von Peter Wiesmann, Ing. agr.

Das Königreich Libyen ist seit 1953 ein selbständiger Staat. Idris I., aus der Familie der Senussi, ernennt den Ministerpräsidenten und dieser bildet sein Kabinett. Das Parlament wird vom Volk gewählt. Politische Parteien existieren noch keine. Die Regierung ist an der landwirtschaftlichen Entwicklung sehr interessiert. Auf diesem Gebiet arbeitet auch die FAO (Food and Agricultural Organization), eine Unterorganisation der UNO, in deren Dienst der Verfasser unseres Artikels steht. Die Anfänge des Projektes, an dem er mitwirkt, gehen auf Vorschläge zurück, die ein anderer Mitarbeiter des Schweizer Spiegels, Dr. Sommerauer, der Regierung im Jahre 1955 unterbreitet hat. F. H.

Wohl nie hätten meine Frau und ich uns träumen lassen, daß Libyen uns einmal so etwas wie eine zweite Heimat werden würde, als wir im März 1956 in dem kleinen Zimmer des Hotels Mehari in Tripoli saßen. Ein heftiger Frühjahrsregen war gefallen und hatte den Wadi Megenin, der sonst mit seinem ausgetrockneten Stein- und Sandbett so harmlos aussieht, hoch anschwellen lassen, Straßen, äußere Wohnquartiere und verschiedene Farmen mit Sand und Schlamm überschüttet und das Meerwasser längs der Küste gelbbraun gefärbt. Am Tag darauf wehte ein heftiger Ghibli, jener berühmte Wüstenwind, der alles in gelbbraunen Staub hüllt. Man konnte nicht einmal mehr den Standort der Sonne am Himmel feststellen. Die Luft war wie elektrisch geladen und das Atmen fiel Menschen und Tieren schwer. Hatte der Regen am Tage zuvor eine empfindliche Abkühlung gebracht, so spürte man jetzt den Gluthauch der Wüste. Etwas beunruhigt frag-

ten wir uns, ob wohl solche Wetterstürze in diesem Land zwischen Meer und Sahara zum Normalbild gehörten.

Als aber in den kommenden Tagen sich ein strahlend wolkenloser Frühlingshimmel über das weite Land wölbte, ein lauer Wind das tief blau-grüne Wasser des Hafens kräuselte und die Morgensonne die weißen Schiffe und die hellen Häuser und Türme der Stadt vergoldete, da waren unsere Befürchtungen verschwunden. Mochte auch hie und da für ein paar Tage ein Ghibli wehen, wir wußten nun, daß bald darauf wieder angenehmes Ferienwetter herrschen würde. Als wir dann auch noch am Rande der Stadt auf einer italienischen Orangefarm eine geräumige Wohnung mit Garten gefunden hatten, und unsere Buben uns nachreisen konnten, da begannen wir uns recht bald heimisch zu fühlen. Wenn auch die Hochsommermonate oft empfindlich warm und nicht selten tropisch feucht sind, so weckt ein Meer-



am Rande der Sahara

bad mit nachfolgender kalter Dusche die Lebensgeister wieder.

Kurz, wer als Fremder in Libyen recht verdient, sich wohnlich einrichten kann und dazu die Schönheiten und Besonderheiten dieses eigenartigen Landes sehen lernt, ohne dabei immer wieder mit der eigenen Heimat zu vergleichen, der kann sich hier wohl fühlen.

Nun bin ich aber nicht in Libyen, um hier angenehme Ferien zu verbringen, sondern um im Auftrag der Internationalen Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) der Libyschen Regierung bei der Auswahl und Einführung besserer landwirtschaftlicher Geräte zu helfen.

Ohne große Illusionen kam ich in dieses Land, da ich über die schwierige Lage der libyschen Landwirtschaft schon Verschiedenes gelesen und aus erster Hand erfahren hatte. Und doch empfand ich fast eine Art Schock beim Blick aus dem Fenster unseres Flugzeuges, das von Rom herkommend über Tripoli weg nach dem 30 km inland liegenden Flugplatz Idris brauste. Die einzelnen dunklen Flecken des bebauten Landes in der weiten, gelben Wüstenlandschaft kamen mir vor wie die Sprenkelung eines Leopardenfells. Und dabei war das, was ich hier sah, der bebaute Küstengürtel mit seinen etwas höheren Niederschlägen und seinen Bewässerungsanlagen. Wie sah es denn wohl erst im Innern des Landes aus?

Ich mußte zwar bald einsehen, daß mein erster Eindruck etwas zu trüb gewesen war. Die Olivenhaine längs der Straße, wo die Bäume zwanzig Meter im Geviert auseinander gepflanzt sind, um die geringen Niederschläge

voll ausnützen zu können, sahen aus der Vogelperspektive aus wie Stecknadeln mit dunkeln Köpfen, die zum Spiel reihenweise in ein gelbbraunes Tuch gesteckt worden waren. Von der Straße aus aber sind es richtige, zwar locker stehende, aber saftiggrüne Wälder. Auch entdeckt man jetzt plötzlich Bewässerungsgärten, reich bepflanzt mit Gemüse, Getreide, Kartoffeln, Tabak, Erdnüssen, vereinzelt Fruchtbäumen und schlanken, hochragenden Dattelpalmen. Magerer bestellt ist es allerdings mit den Gerstenfeldchen, die nicht bewässert werden können: ihr Bestand ist schütter und leichte Ähren sitzen auf kurzem Stroh. Was die Herde Schafe und Ziegen auf dem kahlen Hügel dort zu fressen findet, bleibt einem ein Rätsel. Und Schweizer Kühe würden wohl in den Hungerstreik treten, wenn man sie auf so magere Frühjahrsweiden treiben würde wie ihre libyschen Schwestern.

Als ich in den kommenden Tagen in Sidi Mesri, einem von den Italienern sehr schön und großzügig angelegten Versuchsgut, wo sich das Hauptquartier der FAO befindet, meine Kollegen und die landwirtschaftlichen Beamten kennenlernte und mit ihnen ihre Probleme diskutierte, da merkte ich sehr bald, daß in aller Denken das Wasser einen sehr großen Raum einnimmt. Der Pflanzenbauer, ein Engländer, der in den Außenstationen von Garabulli, Tarhuna und Garian seine Getreide- und Futterbauversuche ohne künstliche Bewässerung angelegt hatte, war begeistert über die 40 mm Regen, die Mitte März nach mehr als einmonatiger Trockenzeit gefallen waren. Nun bestehe noch eine gewisse Hoffnung auf Erfolg

und die Arbeit sei nicht ganz umsonst gewesen. Etwa gleich reagierte der italienische Spezialist für Obst- und Gartenbau, sah er nun doch seine im Herbst mit viel Mühe hoch oben im rauhen Dschebel Nefusa angelegten Pflanzschulen für Oliven, Mandeln und Steinfrüchte wieder aufleben und gekräftigter in den trockenen Sommer hineinwachsen. Auch der Schafzuchtexperte aus Australien war froh um das Schäumchen mehr Gras, das nun seine Lämmer, wertvolle Kreuzungsprodukte, etwas fetter zu machen half.

In den darauffolgenden Wochen hatte ich dann verschiedentlich Gelegenheit, auf kürzeren und längeren Fahrten zuerst einmal Tripolitaniern, die bedeutendste der drei libyschen Provinzen, kennen zu lernen. In den Oasengärten längs der Küste fristen die Bauern zwar ein eher kärgliches Dasein. Es ist aber ausreichend, um sie und ihre Familien zu ernähren. Am besten geht es wohl denen in der Nähe von Tripoli. Verbilligter elektrischer Strom erlaubt ihnen die Anschaffung einer Pumpe; und was sie über den Eigenbedarf hinaus erzeugen, können sie auf dem Markt gut absetzen. Aber in den entlegeneren Orten können sich nur die Wohlhabenderen, etwa ein Schech oder ein Hasch (Mekkapilger), eine der knatternden Dieselpumpen leisten. Die andern schöpfen das Wasser aus den oft über zwanzig Meter tiefen Brunnen noch mit dem Dalu, einem etwa 40 Liter fassenden Ledersack. Fröhlich quieken die Holzrollen im gemauerten oder aus Baumstämmen kunstvoll gefertigten Brunnenstock, wenn der Bauer mit seinem Esel, seiner Kuh oder seinem Kamel den gefüllten Dalu an faszigen Seilen hochzieht, bis das Wasser sich sprudelnd in den Lehmtrug oder direkt in den Bewässerungskanal ergießt.

Die Halbnomaden der Steppe Dschofara und die Siedler in den Dörfern des Dschebel Nefusa, die ganz auf die spärlichen Regenfälle angewiesen sind, haben ein unvergleichlich härteres Los als ihre Brüder längs der Küste. Daß sie in ausgesprochenen Trockenjahren die Hoffnung aufgeben und meerwärts, vor allem aber in die Hauptstadt Tripoli ziehen, ist zu begreifen. Tragisch ist nur, daß auf viele von ihnen dort kein besseres Auskommen wartet. Nicht alle können in den wenigen Fabriken, auf Bauplätzen, im Hafen oder auf großen Farmen als Hilfskräfte Arbeit finden. Zusammengepfercht in Quartieren aus Bretter- und Blechhütten, fristen sie ein bejammernswertes Dasein. Von

seiten der Regierung wird versucht, durch den Bau von einfachen Häusern, durch Verteilung von Lebensmitteln und durch Beschaffung von Gelegenheitsarbeiten dieses Elend zu lindern. Man ist sich aber im klaren, daß nur grundsätzliche Lösungen Hilfe bringen können.

Die Wüste droht! Libyen ist ein riesiges Land, mehr als 40mal so groß wie die Schweiz, kann aber seine rund eine Million Einwohner selber nicht genügend ernähren. Lebensmittel müssen noch eingeführt werden. Diesen Einfuhren aber stehen, mindestens vorläufig, noch keine Ausfuhren gegenüber. Wie hier Abhilfe geschaffen werden kann, ist die große Frage, der die Regierung und die Sachverständigen gegenüberstehen.

Boden und Wasser sind zwei der wichtigsten Faktoren in jeder Art von Landwirtschaft. Wie sehr der libysche Bauer um sein Wasser bangen und dafür hart arbeiten muß, habe ich bereits zu zeigen versucht. Aber auch der landwirtschaftlich nutzbare Boden ist nicht unbegrenzt vorhanden. Die leichten Böden werden von starken Winden weggeblasen und zu Wanderdünen aufgeschichtet. Und Niederschläge, die ungehindert wegfließen können, schwemmen jährlich unvorstellbare Mengen auch schwereren Bodens in den Wadis dem Meere zu.

Dieser Prozeß des ständigen Abbaus ist unumkehrbar. Wie ein drohendes Gespenst schleicht die Wüste immer näher gegen das Meer zu. Hier muß nun der Mensch mit Energie und Überlegenheit eingreifen, will er nicht in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein unterliegen.

Eine der Hauptaufgaben, die angepackt wurden, ist die Fixierung der Wanderdünen. Unzählige quadratische Gärtchen mit zähem Steppegras eingefriedet reihen sich allseitig aneinander, bis sie wie ein Netz den riesigen Leib der Düne gefangen halten und so dem Winde verbieten, sie weiter zu schieben. In diesen Gärtchen werden dann Akazienbüsche und womöglich Eukalyptusbäume gepflanzt, die mit ihren Wurzeln nun vollends die Dünen zum Stillstand bringen. Im vergangenen Jahr wurden so über sechs Millionen Büsche und Bäume in den Dünen um Tripoli gepflanzt.

Damit keine neuen Dünen entstehen können, werden an exponierten Stellen Windschutzhecken aus Tamarisken, Kakteen und

Rhizinusstauden gepflanzt. Es wird auch viel aufgeforstet und der bestehende Wald durch strenge Forstgesetze geschützt. Weidengesetze sind geplant, stoßen aber bei den Nomaden auf sehr großen Widerstand.

Ein ebenso großes und in seiner Lösung noch kostspieligeres Problem ist das Verhüten der Bodenerosion durch Schwemmwasser und, was damit Hand in Hand geht, die Konservierung der Niederschläge. Libyen hatte zwar hier ausgezeichnete Lehrmeister in den Römern. Noch heute findet man längs der Wadis ungezählte Überreste größerer und kleinerer Staudämme, Terrassen und Zisternen. Es ist nämlich die feste Überzeugung der meisten Wissenschaftler, daß sich das Klima Libyens in den letzten 2000 Jahren nicht stark verändert habe. Die Geschichte aber berichtet, daß diese römische Kolonie blühte; die faszinierenden Ruinenstädte Leptis Magna und Sabratha sind dafür beredte Zeugen. Und dabei wird überliefert, daß jährlich riesige Mengen Olivenöl als Tribut an den Kaiser in Rom geliefert werden mußten.

Eines der eigenartigsten Erlebnisse ist es für mich immer wieder, wenn ich auf meinen Fahrten durchs Land die hochragenden Überreste einer römischen Ölpresse antreffe in einer Gegend, wo heute kaum mehr ein Olivenbaum steht: ein Zeichen, daß dieser Landstrich einst fruchtbarere Zeiten gesehen haben muß.

Heute wird mit den neuesten technischen Hilfsmitteln und unter großen finanziellen Opfern an einigen Orten diesem römischen Beispiel der Boden- und Wasserkonservierung nachgestrebt. Es bleibt aber noch sehr viel zu tun.

Nicht schön, sondern richtig pflügen An einem heißen Julinachmittag meines ersten Libyenjahres saßen mein damaliger Assistent Omran Sultan Azzabi und ich bei seinem Onkel Hasch Abdullah in Regdalin unweit der tunesischen Grenze im Schatten eines knorrigen Ölbaums. Vor uns, auf einem farbigen Teller aus Palmfasern geflochten, lagen die süßen Produkte seiner ausgedehnten Beszung: goldgelbe Trauben, dunkelviolette Feigen und milchige Mandeln. Wir genossen diese wohlverdiente Zwischenverpflegung nach der Arbeit in der glühenden Sonne. Wir hatten nämlich versucht, Hasch Abdullah von der Güte unseres italienischen Kultivators als Gerät für die Beackerung

Der Weg zu einem
schönen Heim
führt über *Simmen*
ZÜRICH · BRUGG · LAUSANNE

MÖBEL
STOFFE
INNENAUSBAU



SCHNUPFEN in England wieder modern

vor allem bei Intellektuellen. Besonders werden Mischungen mit Menthol verlangt. Auch bei uns wird der Schnupftabak (MENTOPIN) der NATIONALE von Jahr zu Jahr mehr verlangt!

**50
Rp.**



In der praktischen Schnupfdose

seines Obst- und Weingartens zu überzeugen. Er war zwar sehr skeptisch, und, wie ich mir eingestehen mußte, nicht ganz zu Unrecht. Sein wohlgenährtes Kamel hatte nur mit Mühe das Gerät durch den sandigen Boden gezogen und lag nun friedlich kauend im Schatten der Kakteenhecke.

Und bei unserem Gespräch im Schatten bestätigte sich mir einmal mehr die schon früher gemachte Beobachtung, daß der konservative libysche Bauer in erster Linie das Fehlerhafte eines neuen Gerätes sieht und dabei nicht willens ist, seine Vorteile anzuerkennen.

Nachdem wir das dritte der obligatorischen Gläschen starken süßen Tees geschlürft und aus dem irdenen Krug mit einem tüchtigen Schluck kühlen Wassers den größten Durst gestillt hatten, erhob sich Abdullah und lud uns ein, mit ihm noch die neuangelegte Oliven- und Mandelpflanzung zu besichtigen. Rüstig schritt der alte, wetterharte Mann aus in seinem naturfarbenen, toga-ähnlichen Wollbarakan, seinen hellblauen, seitlich schwarz bestickten engen Hosen und seinen breiten Schnürsandalen. Er hatte ein altes Schießseisen über die Schulter gehängt, falls Allah ihm einen Hasen oder ein Rebhuhn über den Weg schicken sollte. Nur mit Mühe, die Schuhe voll feinem Sand und in den verschwitzten Socken die stacheligen Samen der Steppengräser sammelnd, folgte ich ihm über die Dünen. Plötzlich stand er still und erklärte, diese Dünen hätten vor zehn Jahren noch nicht existiert. Erst seit immer mehr Bauern den aus Italien oder Tunesien eingeführten Kehrflug statt des hölzernen Wühlpfluges zur Beackerung ihrer Felder gebrauchten, seien diese Sandberge in seine Besitzung eingedrungen.

Gerne hätte ich ihm gesagt, daß wir eben deswegen versuchten, den Kultivator als Pflugersatz einzuführen, wußte aber, daß ich mit diesem Argument bei ihm nicht durchdringen konnte.

Auf der Rückfahrt durch die goldene Abendlandschaft faßte ich dann den festen Vorsatz, alles daran zu setzen, um einen für die libysche Trockenlandwirtschaft geeigneten Pflug zu finden. Sollte noch kein solcher existieren, so mußte er eben geschaffen werden. Denn ich wollte und durfte nicht den leichten Weg gehen, einfach den «guten» Kehrflug einzuführen, den sowohl Bauern wie auch Regierungsleute verlangten, weil er so schön sauber unterpflüge.



Mami, ich hab alles!

Gut gemacht kleiner Mann. Stelle Dir nur vor, wir hätten keine Nivea. Eure arme Haut, wenn's draussen nass und kalt ist. Und ob Papi ohne Nivea nach dem Rasieren immer so guter Stimmung wäre? Von Mamis geplagten Händen ganz zu schweigen...



Ab Fr. -.75

NIVEA

Mit Hilfe meines Vorgesetzten in Rom, der mich mit einem deutschen Gerätekonstrukteur zusammenbrachte, meinem Schweizer Assistenten und meinen libyschen Mitarbeitern ist es dann nach vielen Versuchen gelungen, einen für Libyen richtigen Pflug zu entwickeln. Die Pflugarbeit ist zwar für das Auge nicht schön. Der Boden wird nur tief gelockert aber wenig gewendet, so daß Stroh und Gras in der obersten Erdschicht verbleiben und so den Boden vor Wind- und Wassererosion schützen. Ein weiterer Vorteil ist, daß der Pflug auch als Hackgerät in Reihenkulturen und mit einer kleinen Abänderung zum Furchenziehen und Häufeln benutzt werden kann. Mehr als 500 solcher Pflüge bearbeiten heute schon den libyschen Boden.

**Spare in der Zeit,
so hast du in der Not**


Die Sonne neigte sich gegen den Horizont, als unsere zwei Landrover (Jeep) nach langer staubiger Fahrt über holprige Straßen endlich die einsame Berberstadt Nalut erreichten. Es war Ende Oktober. Der Distriktskommissär dieser ärmlichen Gebirgsgegend 300 Kilometer südwestlich von Tripoli, hatte Landwirtschafts-Nazir Mohammed Bey Derna ein Telegramm geschickt, es sei Regen gefallen. Man bitte um Kleingeräte für den Ausbau von Terrassen und für die Bearbeitung der kleinen Olivengärten.

So hatten wir denn unser Wagen mit Pikkeln, Schaufeln, Wühlpflügen und einigen Schubkarren beladen und waren nun also hier oben in dem abgelegensten Gebirgsort Tripolitaniens. Wir lieferten die Geräte dem Dorfpräsidenten ab, der sie in einem wohl zu verriegelnden Schuppen verstaute, um sie dann leihweise an die Bauern abzugeben, die nachweisen können, daß sie eine spezielle Arbeit vorhaben.

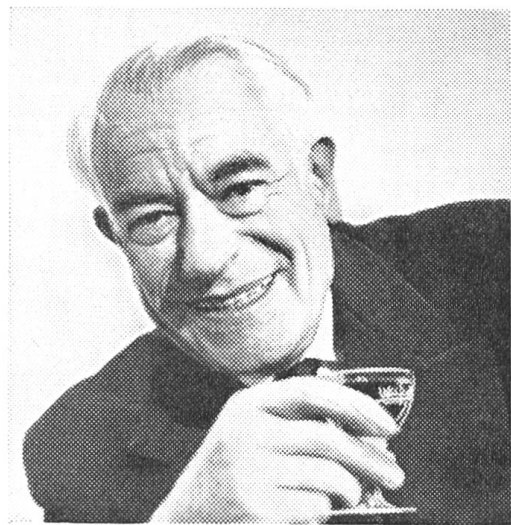
Da das Hotel wegen Reparaturen geschlossen war, bot der gastfreie Mudir (Präsident) uns Unterkunft in seinem Hause an. Nachdem wir uns gewaschen und die Feldbetten für die Nacht aufgestellt hatten, bat uns der freundliche Mann mit einem lauten «Dfadal!» in seinen Gästeraum. Dem Beispiel meiner libyschen Begleiter folgend zog auch ich die Schuhe aus, denn es gilt als unhöflich, seinem Gastgeber die Schuhsohlen zu zeigen. Dann ließ ich mich gemütlich auf den bunten gewobenen Teppich nieder und rückte mir eines der lan-

Auf  Matratzen ↑



guter  frohes Erwachen

Embru-Werke, Rüti ZH



Haben Sie ihn schon richtig kennengelernt, den

Weisflog?

Trinken Sie ihn täglich und Sie werden seine Vorzüge schätzen!



Hüte wie sie Ihnen gefallen

gen, prallen Kissen als Rückenlehne zurecht. Reihum wusch zuerst jeder über kunstvoll gehämmerten Messingbecken die Hände und dann rückte man zusammen um die große dampfende Schüssel mit Kus-kus, dem gepfeferten Nationalgericht aus Griesgrütze, gekochtem Huhn, Kichererbsen, Kartoffeln, gesottenen Eiern und viel Zwiebeln. Als wir uns alle reichlich sattgegessen hatten, war die Schüssel immer noch mehr als halbvoll. Davon erhielten nun zuerst die männlichen Nachkommen des Hauses. Den Rest aßen Mutter und Töchter im Nebengemach, denn sie dürfen sich vor fremden Männern nicht sehen lassen. Nach nochmaligem Händewaschen schritt man zum feierlichen Zeremoniell des Teekochens. Bis jeder seine drei Gläser, ein bitteres, ein süßes und ein gewürztes serviert bekommen hatte, gab es reichlich Zeit zum Austausch der letzten Neuigkeiten. Das Gespräch begann aus Rücksicht auf mich in gebrochenem Italienisch. Bald aber verfielen die Berber in ihre Mundart. Da lehnte ich mich müde ins Kissen zurück und lauschte nur noch der herben Musik dieser fremden Sprache, die nur wenige Wörter aus dem Arabischen übernommen hat.

Am nächsten Morgen fand in Nalut der Wochenmarkt statt, der, fast wie eine Schweizer Landsgemeinde, nur vom «starken Geschlecht» besucht wird. Ein solcher Suk bietet ein Bild edelster Farbharmonie: alle Männer in ihren braunen, beigen oder weißen Barakanen, würdig zwischen Kamelen, Eseln, Schafen und Ziegen hindurchschreitend oder hinter ein paar handgewobenen Getreidesäcken kauend. Die natürliche Kulisse dieses vornehmen Bühnenbildes bilden die halbverfallenen Häuser und Wohnhöhlen der Felsenstadt, überragt von zwei schlanken, schlohweißen Minaretten. Das Ganze wird überstrahlt und kontrastiert vom tiefen Blau des Himmels.

Für einige der Bauern, die sich speziell interessierten, konnten wir auf einem nahen Feld eine kleine Gerätedemonstration veranstalten. Einer stellte sogar bereitwillig sein Kamel zur Verfügung, und so konnten wir den Pflug vorführen und auf seine besondere Eignung für die Beackerung von Terrassen hinweisen.

Als es auf dem großen Marktplatz wieder still geworden war, lud uns der Mudir noch zu einer Besichtigung des Casr, der Burg, ein. Dieser gewaltige, aus Stein und Lehm gefertigte Rundbau, auf schwer zugänglicher Felsklip-

pe errichtet, dient der gemeinsamen Vorrats-haltung der gesamten Dorfbevölkerung. Ein Wächter mit riesigem Schlüssel öffnete uns das uralte, schwere Tor. Wie erstaunte ich, als ich in den hohen Lehmwänden des labyrinth-artig verzweigten Gebäudes viele Hunderte kleiner Gemächer entdeckte, ein jedes mit verschließbarem Törchen. Es ist eine halb-berche-rische Kletterpartie, um über die eingemau-erten Sprossen zu den obersten Kammern zu gelangen. Hier wird Getreide in handgewobenen Säcken, Öl in riesigen irdenen Amphoren und Datteln, Feigen, Pfefferschoten, Kichererbsen und Pferdebohnen in Bastkörben aufbewahrt.

Diese interessante Art der Vorrats-haltung geht wohl zurück auf die Zeit, da sich die Ber-ber vor den eindringenden Arabern in dieses Gebirgs-Reduit zurückziehen mußten. Es zeigt sich hier aber auch der große Unterschied zwischen den seit Generationen sesshaften Bauern und den umherziehenden Hirten, die es ge-wohnt sind, «von der Hand in den Mund zu leben».

Ein Sieg beim Gesang der Sensen

Um in der Cyre-naica, der östlichen Provinz Libyens,

zu arbeiten, mußte ich in den ersten Jahren die über tausend Kilometer lange Straße durch die Syrtische Halbwüste von Tripoli nach Ben-ghazi mit dem Landrover fahren. Nicht selten fuhr ich allein, und wenn ich es eilig hatte, in einem Tag. Auf diesen Fahrten kam mir zuerst so recht zum Bewußtsein, wie riesig und fast menschenleer dieses Land ist. Seit mir nun in der Cyrenaica ein Flugzeug zur Verfügung steht, fliege ich hinüber und herüber: ein an-genehmer Flug von nicht ganz zwei Stunden.

Und noch etwas hat sich in neuerer Zeit ge-ändert. Während ich früher in unpersönlichen Hotels absteigen mußte, heißt mich heute mein treuer Schweizer Mitarbeiter Edwin Höhn in seinem Häuschen in Barce willkommen. Barce, ein fast ausschließlich arabischer Ort von eini-gen tausend Einwohnern, liegt rund 100 Kilo-meter nordöstlich von Benghazi auf einer Hochfläche und ist das landwirtschaftliche Zentrum dieser Provinz. Herr Höhn wurde mir vor zweieinhalb Jahren vom Schweizer Hilfs-werk für außereuropäische Gebiete (SHAG) als Assistent zur Verfügung gestellt. Nach Ab-lauf seines zweijährigen Kontraktes hat er sich nochmals für die gleiche Zeitspanne verpflich-

400 X

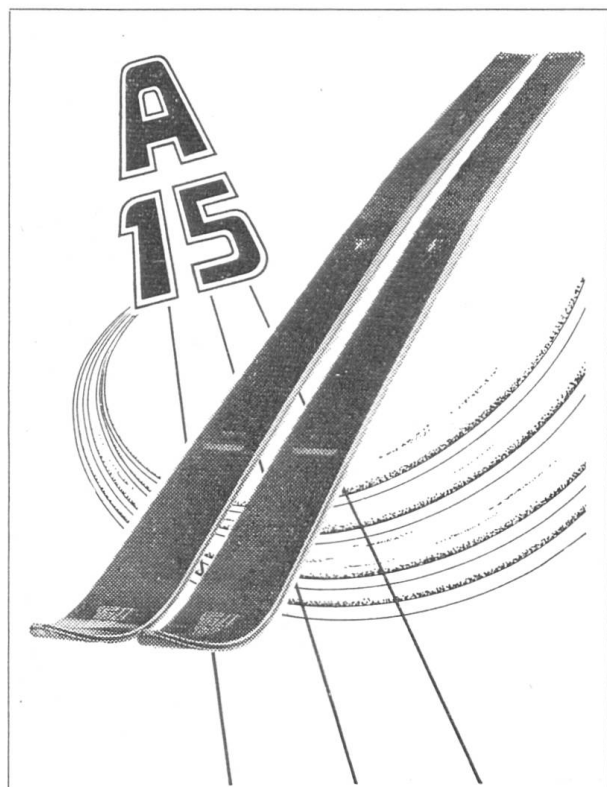


Die neue Richtung

Immer mehr Verbraucher sind begeistert vom New Look im Badezimmer. Erfrischendes Aroma, durchdringende Reinigungskraft und modernste Verpackung, das sind die Kennzeichen von Binaca top, der halbflüssigen Zahnpaste für Leute von heute.

Spontane Anerkennungsbriefe heben besonders die Ausgiebigkeit hervor. Sie ist tatsächlich erstaunlich: eine einzige Packung reicht für mindestens 400 Anwendungen. Leisten Sie sich Binaca top!





leicht und sicher skifahren

Die unübertroffenen Fahreigenschaften der A-15 Ski erlauben eine leichtere Skiführung und geben ein Gefühl höchster Sicherheit.

2 Modelle: 1) für Touren
2) für die Piste

Preis Fr. 378.— inkl. Versicherung

ATTENHOFER

A. ATTENHOFER AG. ZÜRICH
Sportartikelfabrik

ten lassen, wofür ich sowohl ihm wie dem SH-AG zu großem Dank verpflichtet bin.

An einem frühen Vorsommernorgen des vergangenen Jahres fuhren Edwin, unsere libyschen Mitarbeiter Beshir und Abdullah und ich mit dem Landrover von Barce durch die weite Ebene ostwärts. Wir hatten am Abend vorher mit einem Bauern in Batta verabredet, daß wir kommen würden, um sein Weizenfeld mit Sense, Gabel und Rechen zu ernten. Es hatte all unsere Überredungskunst gekostet, um sein Einverständnis zu erlangen, denn sein Feld, bei dessen Bestellung mit Pflug und Sämaschine wir im Herbst mitgeholfen hatten, stand außergewöhnlich gut da für dieses Jahr, wo die Regen doch nur sehr spärlich und unregelmäßig gefallen waren.

Wir waren froh, daß an diesem frühen Morgen vor Sonnenaufgang reichlich Tau gefallen war. So konnten wir denn wohl unser Versprechen einhalten, es würden bei dem viel schnelleren Ernteverfahren ebenso wenig Ähren abbrechen und Körner ausfallen wie bei dem mühevollen, langsamen Ernten mit der etwa zwei Finger langen gezähnten Sichel.

Unser Bauer und einige seiner Nachbarn waren schon auf dem Feld versammelt, als wir ankamen. Der Begrüßungsruf «Salam aleikum» tönte zwar nicht so überzeugend, denn ihre Skepsis war noch nicht gewichen. Das Singen der vier Sensen beim Wetzen hatte wohl für sie nicht den heimeligen Klang wie für uns, sondern war eher eine Art Kampfansage. Sehr vorsichtig gingen wir zu Werk. Wir waren aber sehr bald begeistert, zu sehen, wie gut sich das noch nicht überreife Getreide mit dem taufeuchten Stroh schneiden ließ und wie es sich regelmäßig in Schwaden legte. Und wie gut konnten Beshir und Abdullah schon mähen! Sie waren bald ausgebildete Instruktoren.

Die Bauern, die anfänglich mit ihren scharfen Augen das gemähte Feld nach abgebrochenen Ähren und ausgefallenen Körnern abgesehen hatten, wurden bald auch von unserer Begeisterung angesteckt. Hatte der Besitzer uns erst nur erlaubt, das halbe Feld versuchsweise zu mähen, so wollte er nun auch selber dieses Wunderinstrument handhaben lernen. Die Sonne stand noch nicht hoch am Himmel, als das ganze Feld schön säuberlich gemäht war. Im Nu war auch all die Frucht mit der Gabel auf ein paar große Haufen getragen, und der Rechen sorgte dafür, daß nichts liegen blieb.

Dieser stille morgendliche Sieg wurde gekrönt durch die Zusicherung der andern Bauern, sie wollten im kommenden Jahr auch ihre Felder auf diese Weise ernten.

Nomaden werden sesshaft Jener Bauer in Batta ist einer von den über 1500 ehemaligen Nomaden, die von der Regierung in einem großen Siedlungsprojekt erfaßt werden. Statt mit ihren Herden herumzuziehen und in Zelten zu wohnen, wird ihnen ein Haus und zwanzig bis dreißig Hektaren Land zu sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt. Die weißen, einstöckigen Farmhäuser, schön in Reih und Glied über die weite Barce-Ebene und über weite Gebiete des Dschebel Achdar, des Grünen Berges, verteilt, wurden seinerzeit von der italienischen Kolonialverwaltung für ihre eigenen Siedler gebaut. Wohl noch kaum die Hälfte der Farmen war von italienischen Familien besetzt, als sie alle nach der Kapitulation im Zweiten Weltkrieg verlassen werden mußten.

Diese Nomaden nun, die seit Menschengedenken ein hartes, aber freies Wanderleben geführt hatten, alle Sesshaften zutiefst verachteten und von Zeit zu Zeit sich an deren Gütern auf Streifzügen zu bereichern suchten, plötzlich selbst in Sesshafte zu verwandeln, ist ein Unterfangen, das nicht in einer Generation gelingen kann. So wird man zum Beispiel nach ausgiebigem Frühjahrsregen viele der Farmen verlassen finden. Statt den Boden zu bebauen und die von der Regierung verteilten jungen Obstbäume zu pflegen, ist man, dem alten, übermächtigen Drange folgend, nach den entlegenen Weideplätzen gezogen. Und viele der Zurückgebliebenen bestellen nur einen Teil ihres Bodens, hier in der Gegend ein zäher roter Lehm, der dem stumpfen Holzpflug und den schwachen Zugtieren hartnäckigen Widerstand entgegenstellt. Daß auch viele der Leute noch weiterhin in ihren Zelten wohnen und das Wohnhaus als Stall benützen, beweist, wie wenig ihnen die zivilisatorischen Errungenschaften eines geregelten Siedlerlebens bedeuten.

Daß hier neben technischer und finanzieller Hilfe viel geduldige Erziehungsarbeit geleistet werden muß, ist klar. Wir sind froh, daß gerade hier unsere Kleingeräte-Sektion einen wesentlichen Beitrag leisten kann. Auf zwanzig dieser Siedlerbetriebe führen wir seit zwei Jahren in



Sie lieben wohlschmeckenden, vollaromatischen, heißen und herrlich duftenden Kaffee und Tee.

Die neue vollautomatische Arbella erfüllt auch Ihre höchsten Ansprüche.

Arbella

Ein ganz neues Heizsystem schaltet den Strom selbsttätig ein und aus.

Keine Ueberhitzung möglich.

Einfachste Bedienung, rasche, mühelose Reinigung, braucht sehr wenig Platz.

Endlich die ideale Haushaltmaschine, welche Sie täglich gebrauchen werden.

Lassen Sie sich Arbella in Ihrem Haushalt- oder Elektro-Fachgeschäft zeigen.

Prospekte und Bezugsquellennachweis durch:

ARBELLA AG. ZÜRICH 7/32 FORCHSTRASSE 120
Telephon 051/24 67 00

1960 – 30 Jahre JUST-Berater!

JUST-Artikel für den Haushalt und JUST-Produkte für die Körperpflege sind im Laufe von 30 Jahren berühmt geworden. Das

Vertrauen von Millionen Hausfrauen hat JUST zu einer einzig dastehenden Verkaufsorganisation heranreifen lassen. Dafür sagen wir heute allen unsern Kunden und Kundinnen Dank.

Und wenn der JUST-Berater wieder an Ihre Türe klopft, so lassen Sie ihn eintreten; denn was JUST bringt, ist gut.

JUST



Organisation

Ulrich Jüstrich, Walzenhausen/AR
Fabrik für Haushaltbürsten und Produkte der Körperpflege



Gesunde Kinder... glückliche Mutter!

Es gibt nichts Schöneres für eine Mutter, als ein gesundes Kind! Sie können viel dazu beitragen und Ihrem Liebling in den Entwicklungsjahren helfen. Der junge Körper braucht nicht nur Nahrung, um sich richtig zu entwickeln, sondern ein Plus an Nährstoffen... und da ist Forsanose das Richtige, denn sie führt dem jungen Organismus zusätzlich lebenswichtige Aufbau-
stoffe zu. Kinder, die regelmässig Forsanose trinken, gedeihen besser, werden widerstandsfähiger, aufgeweckter, machen überall gerne mit und kommen auch in der Schule besser nach.

Reich an
Vitaminen
B₁, B₂ + D



501

Forsanose Kraftquelle Nr. 1



Erfolgreiche Männer...

Erfolgreiche Männer merken sich die Stufen, die zum Erfolg führen. Die erste Einladung beim bewunderten Chef wird dem jungen Prokuristen und seiner reizenden Frau unvergeßlich bleiben.

Nach dem Essen bietet der Gastgeber seine Leibmarke an: Opal Elegantes. «Ich rauche nur diese Stumpen, ich finde sie immer gleich gut und... meine Frau riecht sie gern.»

Der kluge Mitarbeiter nimmt einen vollen Zug und merkt sich dabei: Erfolgreiche Männer rauchen Opal Elegantes.



10er-Packung Fr. 3.20
5er-Packung Fr. 1.60



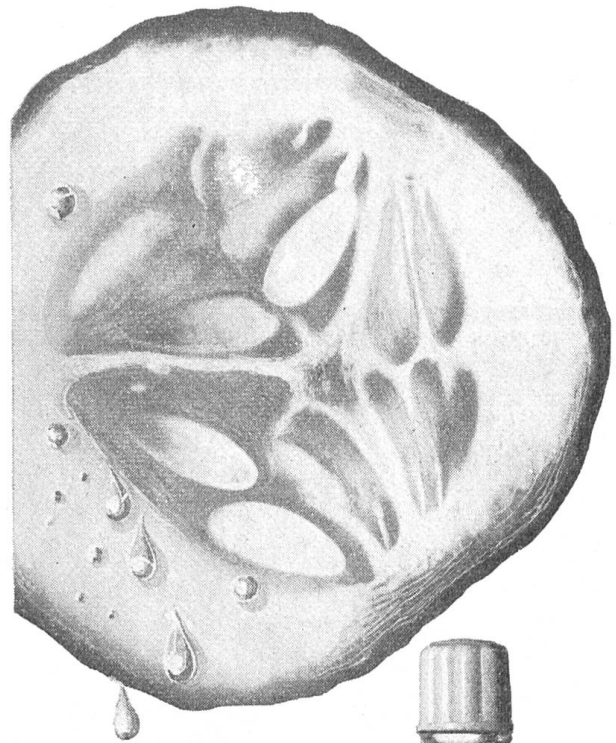
Zusammenarbeit mit dem Sachverständigen für Pflanzenbau einfache Fruchtwechsel-Demonstrationen durch, wobei wir von unserer Seite besonderes Gewicht auf verbesserte Arbeitstechnik legen. Unser neuer Wühlpflug spielt bei der Bearbeitung des Bodens eine bedeutende Rolle. Er wird nicht nur im Herbst, sondern auch im Sommer gleich nach der Ernte zum flachen Pflügen des Stoppelfeldes gebraucht. Der Boden wird so vor dem Risswerden und Austrocknen geschützt. Getreide, Erbsen, Flachs und Futterpflanzen werden mit einer kleinen Sämaschine in Reihen gesät; und die Kartoffeln und Pferdebohnen setzen wir in gerade Reihen mit dem Häufelpflug. Während des Wachstums ist so ein schnelles und sauberes Kultivieren der Felder mit einer einfachen Pferdehacke oder von Hand mit leichten Hacken möglich. Ernten mit der Sense und dreschen mit einer einfachen, fahrbaren Dreschmaschine sind weitere Arbeitserleichterungen. Diese Pflanzen gedeihen in der obren Cyrenaica ohne künstliche Bewässerung, weil die Niederschläge hier in normalen Jahren wesentlich höher sind als in Tripolitanien. Schon die Griechen, die hier eine blühende Kolonie hatten, nannten die Gegend um Cyrene ganz oben im Dschebel «Der Ort, wo der Himmel ein Loch hat».

Es ist für uns eine Freude zu sehen, wie die meisten der Bauern, die sich im ersten Jahr eher passiv oder sogar ablehnend verhalten hatten, heute aktiv mitmachen und willig die Anweisungen meiner Mitarbeiter befolgen. Unsere Demonstrationsfelder sind zwar nicht sehr groß. Sie sind aber oft während der Vegetationszeit das Ausflugsziel von landwirtschaftlichen Exkursionen. Durch die sorgfältig ermittelten Erträge ließen sich sogar einige der Bauern und ihre Nachbarn von den Vorteilen der neuen Arbeitsweise überzeugen. So haben letzten Herbst verschiedene die Sämaschine verlangt, um selber größere Flächen Getreide, Flachs oder Erbsen zu säen und sie nachher zu hacken. Für uns ist das ein Zeichen, daß sich geduldige Erziehungsarbeit und verstehende Hilfe lohnt.

Lebensfreude trotz mangelnder Ernährung

die in den abgelegenen Gegenden, nicht genügend ernährt sind, das wußte ich aus der Lite-

Daß die meisten Menschen in Libyen, besonders



Die
Natur
schenkt
Ihnen
Schönheit!



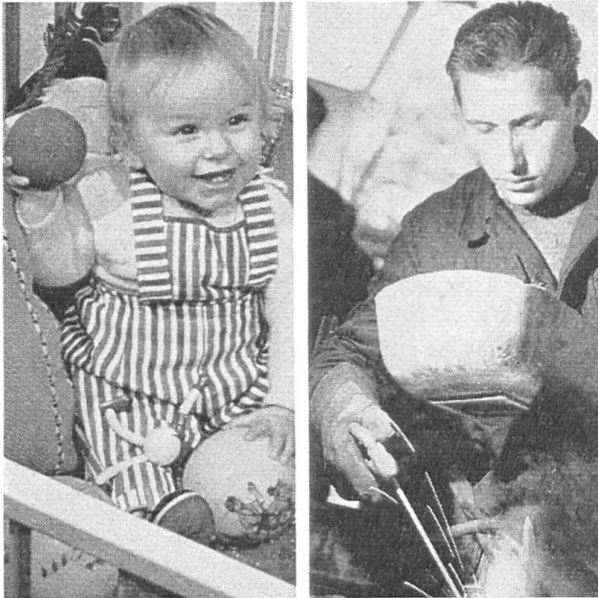
BIOKOSMA GURKEN-MILCH

BIOKOSMA GURKEN-MILCH reinigt gründlich, bis tief in die feinsten Poren, nährt Ihre Haut und verleiht Ihnen das wonnige Gefühl der Sauberkeit und der Frische. – Denken Sie daran: Die Schönheitspflege beginnt mit BIOKOSMA GURKEN-MILCH!
Flacons zu Fr. 2.–, Fr. 3.30 und Fr. 6.–

EIN PRODUKT DER
BIOKOSMA
EBNAT-KAPPEL/SUISSE

Sie beide brauchen
warum?

Païdoflor



Aktive „Darmpolizei“ hilft Ihre Verdauung regulieren!

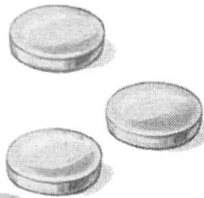
PAIDOFLOR enthält lebensfähige Zellen von *Lb. acidophilus*. Diese Kulturen spielen eine überaus wichtige Rolle bei der Wiederherstellung und Aufrechterhaltung einer gesunden Darmflora. Als einziges Präparat dieser Art weist PAIDOFLOR die für deren Fortpflanzung benötigten Nähr- und Wachstumsstoffe auf.

Ob Sie an Verstopfung leiden, an Durchfall, Aufstossen, Entzündungen, Appetitlosigkeit oder an Darmstörungen jeglicher Art — ob Ihre Leiden chronisch seien oder akut: PAIDOFLOR stellt den naturgewollten Zustand Ihrer Verdauungsorgane auf schonende Weise wieder her. PAIDOFLOR ist kein Reizmittel, sondern ein Naturprodukt! Daher hilft PAIDOFLOR Säuglingen wie Erwachsenen auf gleich zuverlässige Weise (Pfl/d/1).

PAIDOFLOR erhalten Sie in Apotheken und Drogerien in Hülsen zu 20 Tabletten.



Drum beuge vor —
nimm **Païdoflor**



Normal-Dosis pro Tag: Erwachsene 3—6, Kinder 2—3 Tabletten. Trocken kauen. Säuglinge (bis zu 1 Jahr) 1 Tablette, zerdrückt und im trinkwarmen Schoppen oder Brei aufgelöst (nicht kochen!).

IKS No. 25.955

ratur und durch eigene Beobachtungen. Einen ganz drastischen, ja erschütternden Einblick in dieses Leben am Rande der Existenzmöglichkeit aber erhielt ich vor etwas mehr als zwei Jahren. Ich hatte damals Gelegenheit, mit einem italienischen Arzt und Ernährungsfachmann eine gemeinsame Fahrt durch einige der Oasen des Fezzan, der Wüstenprovinz Libyens, zu machen. In Sebha, der modernen Provinzhauptstadt, 1000 Kilometer südlich von Tripoli, hatten wir uns noch mit Lebensmitteln, Wasser und genügend Benzin für die Hin- und Rückfahrt nach der 600 Kilometer südwestlich gelegenen Oase Gat eingedeckt.

Zwei Tage dauerte die Fahrt auf der holprigen Wellblechpiste mit ihren heimtückischen, von feinem Staub zugedeckten Schlaglöchern, die dem ermüdeten oder unvorsichtigen Fahrer zum Verhängnis werden können. Wenn es auch nicht gleich zu einem Achsenbruch kommt, so werden doch die Insassen, die Lastkisten, Feldbetten, Benzin- und Wasserkanister heftig durchgeschüttelt und im Staub fast ertränkt. Und wenn man als Ortsunkundiger diese holprige Piste gegen die weglose Sandfläche vertauscht, riskiert man, hoffnungslos stecken zu bleiben. Uns ging es so im romantischen Wadi el Schnuun, dem Geistertal, wo wir buchstäblich stundenlang Lasten auf- und abladen, schaufeln und schieben mußten, bis unsere Landrover endlich wieder festen Grund unter den Rädern hatten.

Ein vornehmer junger Mann vom Stamme der Tuareg, der mit uns von Sebha nach Gat fuhr, war in der ersten Zeit unserer Rettungsaktion eher passiv. In seinen weißen Barakan eingehüllt, lag er im heißen Sand und schaute uns mitleidig zu. Als dann aber die Sonne sich anschickte, hinter den drohenden Zacken des noch fernen Teufelsberges, hinter dem Gat liegt, zu verschwinden, da bekam er es doch mit der Angst zu tun und begann aus Leibeskräften zu schaufeln und zu schieben. Hier draußen in dieser Einöde bei den Geistern zu nächtigen, war dann doch kein Spaß!

Als wir spät abends in Gat anlangten, schien der Mond in die engen, menschenleeren Gassen. Gespenstisch warfen die Dattelpalmen ihre Schatten auf die bleichen, fast fensterlosen Häuser. Nach der Erledigung der Polizeiformalitäten waren wir dankbar für die gastfreundliche Aufnahme durch die libyschen Offiziere. Sie waren mit einer Truppenabteilung

Geburtstag — Kleines Familienfest — Einladung zu fröhlicher Party —

Es gibt wirklich keinen Anlass, wo nicht eine Tüte Pralinés von Hefti willkommen wäre.

Denken Sie bitte daran: Hefti am Bellevue oder an der Bahnhofstrasse liegt Ihnen «am Wege» —

Hefti

Das Spezialgeschäft für feinste Pralinés
Bellevueplatz und Bahnhofstrasse 46
Telephon 32 26 05 und 27 13 90





Gesund durch den Winter

und zugleich sind wir alle geistig rege und viel weniger anfällig gegen Infektions- und Erkältungskrankheiten - aber erst seitdem wir täglich EGMOVIT nehmen.



enthält in Form wohlschmeckender Schokolade
9 Vitamine und 9 Aufbausalze
die der Organismus so dringend benötigt.
Alle, ob Kinder oder Erwachsene, nehmen es gern.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Fr. 4.15
Kurpackung Fr. 10.15
Familienpackung Fr. 18.90
IROMEDICA AG, St.Gallen

Schenke Dir Behaglichkeit!



Polstermöbel-Paradies jetzt geöffnet!

Möbel Pfister

Ihr Wunsch geht in Erfüllung! Unter den 300 neuen Modellen im Polstermöbel-Paradies der Schweiz steht auch ein Fauteuil für Sie: einladend, bequem und voller Behaglichkeit.

Tip für Weihnachten —

Schenken Sie Behaglichkeit. Schenken Sie Polstermöbel, die während Jahrzehnten Freude bereiten. Bestellen Sie schon jetzt! Sorgfältige Ausführung und pünktliche Lieferung sind damit gewährleistet.

Eigene Polsterwerkstätten — daher unerreicht günstige Preise — Profitieren Sie!

Polstergruppen 3-teilig von Fr. 195.— bis Fr. 1980.—
Einzel-Fauteuils von Fr. 48.— bis Fr. 480.—
Aktuell! Fernseh-Fauteuils von Fr. 155.— bis Fr. 612.—

Polsterwerkstätten und Fabrik Ausstellung in Suhr b/Aarau
Zürich Basel Bern St.Gallen Winterthur Zug
Luzern Chur Lausanne Genf Neuenburg Delsberg
Bellinzona Lugano

Neu

Wäschetrockner Adora-Tropic

Der erste schweizerische Haushaltstrockner mit reversierender Trommel. Durch die wechselseitige Bewegung verteilt sich die Wäsche gleichmässig im Innenraum der Trommel; dadurch wird mit weniger Stromaufwand ein überdurchschnittlicher Trocknungseffekt erreicht.

Erhältlich
in allen Fachgeschäften.



Eine neue, grosse Erleichterung für jede Hausfrau — der moderne Wäschetrockner ADORA-Tropic. Er trocknet die zartesten Gewebe sanft und schonend und verleiht ihnen den frischen Duft sonnengetrockneter Wäsche. In kürzester Zeit ist jedes Wäschegut trocken, und dies erst noch nach individuellem Wunsch: schrankfertig oder bügelfeucht. Besondere Beachtung verdient die durchdachte Konstruktion der Trommel. Der glatte Trommelmantel und die trichterförmig nach aussen gelochte Rückwand (kein Drahtgeflecht) behandeln das kostbare Wäschegut äusserst sorgfältig.

Denkbar einfach ist bei der ADORA-Tropic die Bedienung: Die Temperatureinstellung von 0° bis 100° erfolgt durch einen Regelthermostaten, die Zeiteinstellung durch einen Zeitschalter; für die Installation ist keine Bodenverankerung nötig; bis zu 6 Kilo Wäsche werden in ca. 60 Minuten getrocknet. Trotz all diesen wichtigen technischen Vorzügen kostet der Wäschetrockner ADORA-Tropic nur Fr. 1890.- (Zahlungs erleichterungen).

OLMA:
Halle 2, Stand 202



VERZINKEREI ZUG AG., ZUG Tel. (042) 4 03 41

im ehemals italienischen Fort einquartiert. Dieses hatte noch bis Ende 1956 der französischen Fremdenlegion als Kaserne gedient.

Die Arbeit des kommenden Vormittags bestand für meinen Assistenten Ali Aghila und für mich im Besuch verschiedener Bewässerungsgärten am Rande der Siedlung. Wir führten den Bauern unsere mitgebrachten Geräte vor, die wir dann nachher dem Mudir zur leihweisen Verteilung überließen. Auch konnte ich einige willkommene Ratschläge in landwirtschaftlichen Fragen, wie der Düngung, Baumpflege und Schädlingsbekämpfung geben.

Da die Bauern gewöhnlich nur in den frühen Morgenstunden in ihren Gärten arbeiten, und weil auch uns die stechende Sonne und die Fliegenschwärme lästig wurden, begaben wir uns eine Stunde vor Mittag ins Dorf zurück. In der Schule trafen wir Dr. Ferro-Luzzi damit beschäftigt, die Kinder zu messen, zu wägen und auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen. Bei vielen stellte er Untergewicht und an Bauch und Wangen Hungerödeme fest. Die dunkelhäutigen Kinder staunten uns Weiße, mit großen, dunklen Augen an, als ob sie fragen wollten, was wohl dies alles zu bedeuten hätte.

Daß viele dieser Kinder Hunger leiden müssen, wurde uns dann am Nachmittag erst so recht klar, als wir dabei sein konnten, wie einige Männer aus verschiedenen sozialen Schichten Auskunft über ihre Essensgewohnheiten erteilten. Ein etwas wohlhabender Gartenbesitzer ißt mit seiner Familie zwar auch täglich seinen Basin aus Hirse oder Gerste mit einer Purée aus rotem Pfeffer, Tomaten, Zwiebeln und Öl und am Morgen und am Abend Datteln und Tee. Aber ungefähr ein- bis zweimal im Monat bringt etwas Fleisch die gewünschte Ergänzung und Abwechslung. Schlimmer steht es aber bei den Unterpächtern, die als Lohn für ihre harte Arbeit in den Gärten die Hälfte oder oft auch nur einen Viertel des Ertrages erhalten. Haben sie eine große Familie, so reichen die Lebensmittel nicht für's ganze Jahr. Am härtesten sind die Monate Januar und Februar, bevor die neue Ernte eingebracht ist. Gibt es noch Hirsemus, dann doch nur in Wasser gekocht und mit etwas Pfeffer einigermaßen schmackhaft gemacht. Für Tee und Zucker ist kein Geld mehr vorhanden. Die harten, im Sand getrockneten Datteln müssen die Menschen mit dem Vieh teilen. Nur an wenigen hohen Festen, zum Beispiel am Ende des

Ein Fingerzeig beim Uhrenkauf:

Steht *Kienzle* drauf?



In echtem Lederetui, massives Weckerwerk, in Steinen laufend
von Fr. 26,- an

Ihr Geschenk

soll auch „ankommen“!

Wir alle schenken und werden beschenkt, wir wissen worauf es ankommt: ob Freundschaft oder Sympathie, Zuneigung oder Liebe; ein Stück seiner selbst will man mit dem Geschenk präsentieren. Selten ist die Gelegenheit dazu so günstig wie zu Weihnachten.

Ein guter Tip: Schenken Sie einfach einen modernen Kienzle-Etuiwecker; das ist wirklich etwas Persönliches. Ob im vornehmen Nappa-Etui, im kostbaren Strauß- oder Krokodil-Lederetui — die Auswahl wird leicht gemacht. Schon der Einkauf bereitet Freude!

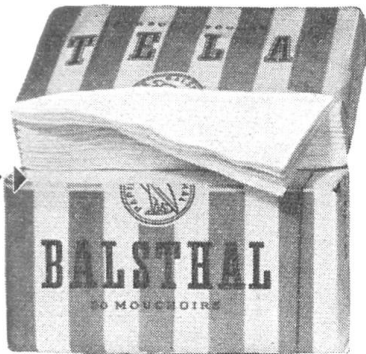
Kienzle

Etuiwecker

Fragen Sie im Fachgeschäft nach Kienzle-Uhren

Alle ziehen TELA vor!

.....
Besonders praktisch:
 10 Stück
 als Reserve
 separat verpackt -
 bleiben frisch
 und sauber!

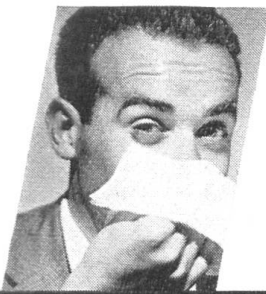


...die sammet- weichen Balsthaler Tüchlein



**Anti-
 bakteriell
 bestrahlt**

**Bei Schnupfen: mit Eukalyptus
 und Menthol imprägniert!**



**Jetzt
 auch
 farbig:
 Rosa,
 Gelb.**

Die Mama ist begeistert, weil Tela-Tüchlein so sammetweich und trotzdem so ribbelfest sind. Für die Kinder sind Tela-Tüchlein besonders praktisch und hygienisch ... und der Papa schätzt vor allem, dass Tela-Tüchlein auch in feuchtem Zustand noch überaus reissfest sind.

TELA

...eine Wohltat für empfindliche
 und verschnupfte Näschen!

2 x 10 Stück in der praktischen Sparpackung, weiss oder farbig
Fr. -.50. Mit Eukalyptus und Menthol imprägniert **Fr. -.60.**
 Überall erhältlich.



Verlangen Sie das nächste Mal nicht einfach Papier-Taschentücher, sondern ausdrücklich Tela. Der angenehm luxuriöse «Textil-Griff» wird Sie verblüffen!

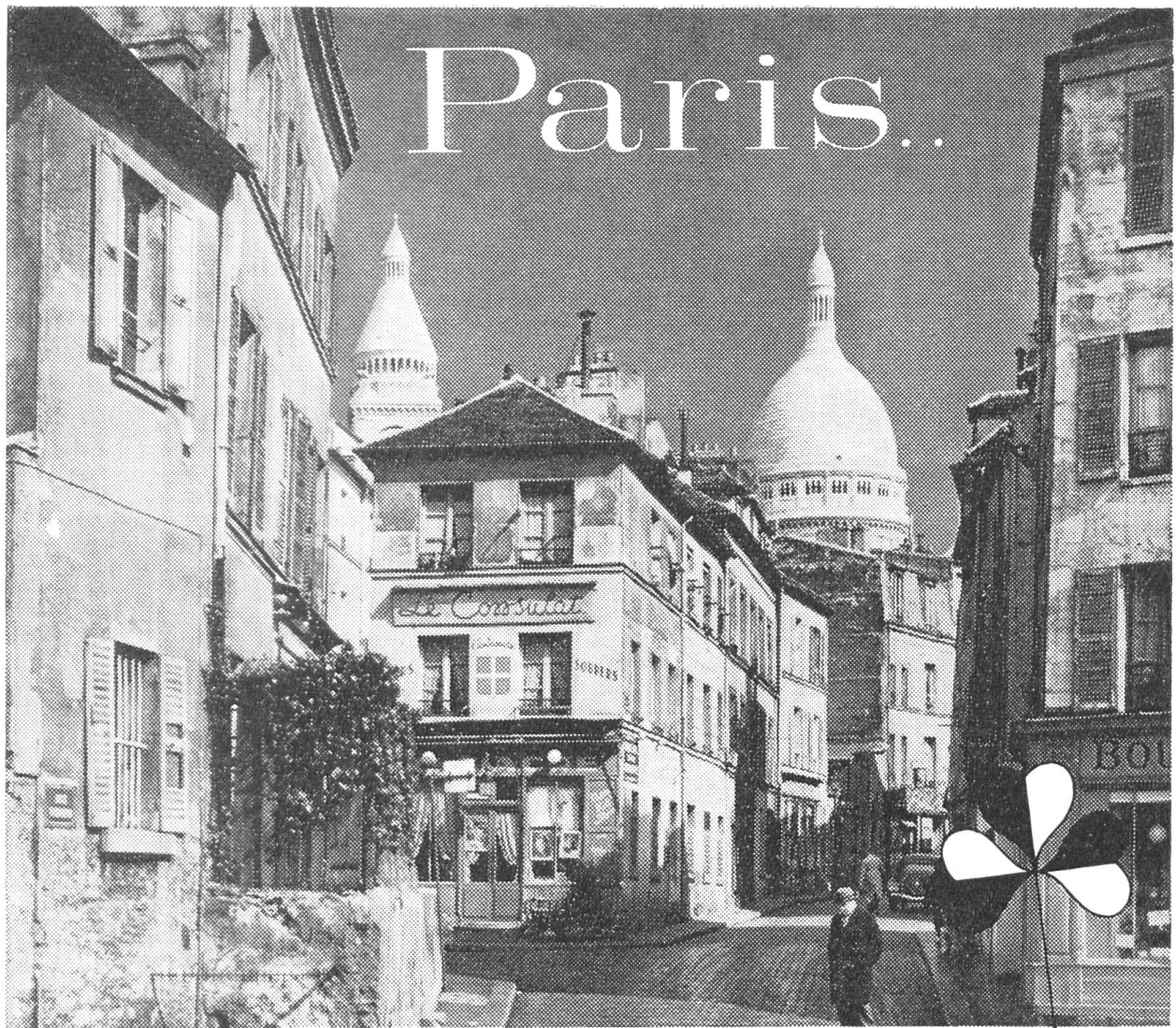
T Tela-Zellstoff-Tüchlein aus Balsthal, als einzige von A-Z in der Schweiz hergestellt. Man merkt's an der guten Qualität!

Fastenmonats oder am Neujahrstag, leistet man sich den Luxus von etwas Fleisch.

Am meisten beeindruckt aber hat mich ein Tuareg-Hirte, der mit seinen Schafen und Ziegen in der Wüste lebt. Auf die Frage nach seinen täglichen Mahlzeiten konnte er keine richtige Antwort geben. Es komme vor, daß er oft tagelang nichts esse. Wenn er ein Tier verkauft habe, dann kaufe er sich Datteln, Tee und Zucker. In guten Zeiten könne er auch etwas Milch trinken. Verhüllt durch seinen langen schwarzen Mantel und seinen Gesichtsschleier konnte man seinen magern Körper nur ahnen. Aber seine schlanken Hände, die magere Nase und die eingefallenen Wangen redeten eine deutliche Sprache.

Erstaunlich ist, daß diese Tuareg trotz ihrer äußersten Armut einen ausgesprochenen Sinn für das Schöne und Vornehme bewahren und kultivieren. Sie sind sehr geschickt im Herstellen von farbigen Lederwaren, von ziselierten Messern und Lanzen und von bronzenen Schmuckgegenständen aller Art. Ihre Häuser sind sauber und von gefälliger Form und ihre gestickten Festgewänder zeugen von hohem Stilgefühl. Und wie groß war unsere Freude, als wir den Dorfschmied gegen einen Bakschisch dazu bewegen konnten, am Abend für uns ein kleines Tanzfest zu improvisieren. Er, ganz in Schwarz und Blau gehüllt, blies die Sackpfeife. Vier Frauen mit unverschleiertem Gesicht, in dunkelfarbigem Gewändern schlugen dazu in aufpeitschendem Rhythmus die Tamburine. Den eigentlichen Tanz vollführten die Männer, bis auf die blitzenden Augen tief verschleiert in schwarzen und weißen Gewändern, bald zu zweit, bald zu viert, immer wieder neue Figuren und Bewegungen erfindend. Es ging nicht lange, so konnten sich die vielen Zuschauer, besonders die Kinder, dem Zwange der rhythmischen Musik nicht mehr entziehen. Und so hub ein allgemeines Tanzen auf dem malerischen Dorfplatz an, das bis zum Sonnenuntergang dauerte.

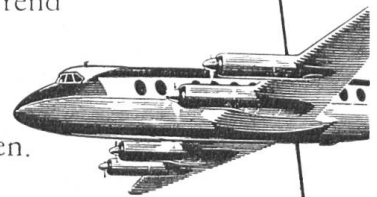
In der Nacht nahm mich dann einer der jungen Offiziere aus Tripolitanien, der selber das Tuareggewand trug, mit in einen kleinen dichtgedrängten Hof zu einem Brauttanz, der nicht für Fremde organisiert war. Wie bei Fackelschein die wild tanzenden Mädchen und Frauen aufschreiend in Trance fielen, das war wirklich ein Stück ursprüngliches, geisterbesessenes, faszinierendes Afrika.



Paris.

...knappe 90 entspannende Minuten von Zürich
mit **AER LINGUS SUPER VISCOUNT**

Knappe 90 Minuten komfortables, sorgenfreies Reisen! Während Ihr Super VISCOUNT sanft und hoch über den Wolken fliegt, entspannen Sie sich und genießen die aufmerksamste und freundlichste Bedienung der Welt. Es gibt keinen schöneren Weg, diese Pariser Reise zu beginnen.



ZÜRICH-PARIS Fr. 222.-

ZÜRICH-ROM Fr. 298.-

ZÜRICH-MANCHESTER Fr. 432.-

ZÜRICH-DUBLIN Fr. 472.-

via Paris oder Manchester

Alle Preise Touristenklasse retour.

*The
Friendly
Airline*


**AER
LINGUS**

**IRISH
INTERNATIONAL
AIRLINES**

*Auskunft und Reservationen in jedem Reisebüro, bei der
Swissair oder AER LINGUS, Zürich (Tel. 051 / 32 32 42)*



**Kinderleicht zu handhaben
ist der**

DURO*matic*

Mit einer einzigen Bewegung wird der DUROmatic verschlossen, mit einer Bewegung wird er wieder geöffnet.

Am Ventil brauchen Sie nichts zu regulieren, es arbeitet ganz automatisch und zeigt Ihnen durch ein Zeichen an, wenn der volle Dampfdruck erreicht ist und die Kochhitze reduziert werden kann.

Unter dem Dampfdruck wird die Kochzeit auf einen Fünftel der üblichen Kochdauer ermässigt. Dadurch bleiben die Vitamine und andere wertvolle Nährsubstanzen erhalten; die Speisen werden gehaltvoller, besser und gesünder.

Jetzt auch 7 Liter aus rostfreiem Stahl
Neben dem 5ltrigen wird jetzt auch ein 7ltriger DUROmatic aus bestem Chromnickelstahl hergestellt.

Die Grössen 4, 6 und 10 Liter sind nach wie vor in stahlharter Leichtmetall-Legierung erhältlich.

**Heinrich Kuhn
Metallwarenfabrik AG. Rikon / Tösstal**

Wie sieht die Zukunft aus? Wegen der vielversprechenden Ölfunde ist Libyen in neuerer Zeit ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit gerückt. Etwa fünfzehn Gesellschaften haben Konzessionen erworben und suchen nach dem wertvollen Bodenschatz. Auch verschiedene Schweizer Geologen sind bei diesem Suchen maßgebend beteiligt. Der Bohrturm bei Zelten in der südlichen Cyrenaica wird mit seinen 17 500 Barrels in die Ölgeschichte eingehen. Das bisher so ruhige Libyen ist also auch vom Ölfieber gepackt.

Wie die Landwirtschaft sich weiter entwickeln wird, ist nicht leicht vorherzusagen. Vorläufig zum mindesten, da in den Oil-Camps viele Hilfskräfte gebraucht werden, ist ein starkes Abwandern der jungen landwirtschaftlichen Arbeiter zu verspüren. In gewissen Oasen hat dies bereits zu katastrophalem Arbeitermangel geführt, so daß viele der Gärten brach liegen bleiben. Auch meine Arbeit wurde schon von diesem Sog getroffen. Meine zwei früheren Mitarbeiter in Tripolitanien, die nach mehr als zweijährigem Training mit unserer Arbeit wohl vertraut waren, konnten dem doppelten Lohn, der ihnen von einer Ölgesellschaft geboten wurde, nicht widerstehen. Ich bin nun daran, zwei neue junge Leute zu schulen und hoffe, daß sie nicht auch wieder abspringen. Der eine von ihnen, Mohammed ben Salem, ist der einzige Überlebende von vierzehn Geschwistern.

Beshir, unser Mitarbeiter in der Cyrenaica, ein aufgeweckter junger Mann, hat vor Jahresfrist ein verlockendes «Öl-Angebot» ausgeschlagen. Er will die Arbeit, die ihm für sein Land wichtig scheint, weiter treiben. Ich bin daher froh, daß er diesen Sommer mit einem Schweizerischen Stipendium für ein Jahr in den Tessin fahren konnte, um sich dort theoretisch und praktisch noch weiter zu bilden.

Die Regierung hat eingesehen, daß trotz Ölrausch die Landwirtschaft die Grundlage des Volkseinkommens bleiben wird. Sie macht deshalb große Anstrengungen zu deren Förderung.

Wir selber wollen weiterhin solide Arbeit zu leisten versuchen. Unsere beiden Hauptanliegen sind, wie Geräte von guter Qualität noch vermehrt in Libyen selber hergestellt werden können und auf welche Weise den Bauern die neuen Geräte zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung gestellt werden können. Denn wir sind überzeugt, daß die Zeit kommen wird, wo

die landwirtschaftliche Arbeit wieder höher im Kurs steht.

Zur Zeit weile ich mit meiner Familie im

Heimurlaub. Aber wenn dieser Beitrag im Druck erscheint, werde ich bereits wieder in meiner Arbeit in Libyen stehen.



*Der Pfeifenraucher
liebt besinnlichen Genuss*

**traditionsgebunden —
und doch zeitnah**

40 g Seitenfalzbeutel Fr. 1.30



Dieses Zeichen bürgt für Echtheit

Der Käse und wir

Ein kulinarischer Familienfilm in 8 Bildern

7. Bild

Fondue-Einmaleins

Ort der Handlung:

Eine Wohnküche,
irgendwo in der Schweiz

Personen:

Mutter, Vater, die Zwillinge
und die Tante aus Amerika

Zeit:

Herbst



Seit Tagen geht es nun schon so, und Mutter weiß sich keinen Rat mehr: die Herbststimmung, die draußen herrscht, droht, in die Stube zu dringen. Vater ist müde und fröstelnd heimgekommen, die Zwillinge streiten sich schon wieder und das Haushaltsportemonnaie scheint ein Loch zu haben.

«Koch' uns etwas, das ich drüben nicht bekomme», bittet die Tante, die aus dem Ausland zu Besuch gekommen ist. Und «Mutter, mach doch Fondue?» betteln die Zwillinge. «Fondue», fragt Tante zweifelnd, «aber gibt das nicht schrecklich viel Arbeit? Es ist doch so kompliziert!» Mutter winkt ab und lacht glücklich (mit einem heimlichen Gedanken an ihr Budget, das wieder einmal gerettet ist). Schon versammelt sie alle um sich in der Wohnküche. Sie reibt das Caquelon mit einer Knoblauchzehe aus, mißt sorgfältig den Weißwein ab – einen Dezi pro

Person – da fällt ihr die Tante in den Arm: «Wein? Da können aber die Kinder nicht mit-halten?» Mutter weiß es besser: schon nach fünfminütigem Kochen, erklärt sie, ist der Alkohol verdunstet! Jetzt gibt sie die Käsemischung in den warmen Wein: 150 g pro Person, zur Hälfte Emmentaler und zur Hälfte Greyerzer. Unter ständigem Rühren in Achterform läßt Mutter die Masse bei guter Hitze aufkochen und fügt dann eine Messerspitze Maizena, in Kirsch angerührt, bei. Jetzt würzt sie mit Muskatnuß und wenig Pfeffer, während die Zwillinge bereits den Tisch gedeckt und das Brot in Würfel geschnitten haben. Alle trinken Tee dazu, so wird das heiße Fondue nicht durch kalten Wein abgekühlt, ist gut verträglich und liegt nicht auf. Schmunzelnd steckt Vater den Kopf zur Tür herein, denn es duftet verlockend... bald ertönt fröhliches Lachen aus der Küche.

Fondue isch guet



und git e gueti Luune!